

Unerhörter Buchfund

Das Lesen von Musikbüchern hat das FONO-FORUM-Team geprägt. Diese Folge schildert Sabine Weber, auf welche Weise sie sich mit „400 Jahre Musiktheater in Köln“ verbunden fühlt.

Auf dem Weg zum Supermarkt steht da ein Karton, aus dem ich ein Buch herausziehe. Blass zitronengelber Einband mit einem engelhaft in den Himmel blickenden Ritter, umringt von nackten Damen, die ihre Arme nach ihm strecken. Das ist der „Chevalier De Fleur“, mit dem die Kölner Oper ihre „Parsifal“-Premiere 1983 bewirbt. Auch wenn ich mir nicht vorstellen kann, wie laut Titel „400 Jahre Musiktheater“ in Köln zusammenkommen, nehme ich das Buch mit. Zuhause schlage ich sofort das letzte Kapitel auf, das die Kölner Intendanz Michael Hampes von 1975 bis '83 belichtet. 1983 ist genau das Jahr, in dem ich meine erste Oper in Köln erlebte. Ein betagter Professor der Musikhochschule lud mich, die blutjunge Musikstudentin, ein, ihn zu begleiten. Was für ein Angebot! Und wir besuchten tatsächlich die Produktion, die mit dem Blumenritter warb. Ponnelle hatte schrecklich kitschig-naiv inszeniert. Das erinnere ich noch gut, hatte aber keine Kritik gelesen.

In diesem Buch wird sie nachgeliefert. Mit „gemischten Gefühlen“ sei die Inszenierung aufgenommen worden, schreibt Hiller, offenkundig ein Kenner der Kölner Opernszene. Waltraud Meier habe sich als Kundry aber „volle Anerkennung“ ersungen. Die große Waltraud Meier? Sofort suche ich nach dem Programmheft, das ich wie ein Kleinod aufbewahre, es dokumentiert ja schließlich meinen ersten Opernbesuch. Und tatsächlich, der Besetzungszettel weist diese große Wagner-Sängerin aus. Jahrzehnte später, 2016, singt sie bei den Berliner Festtagen zum letzten Mal die Kundry und verabschiedet sich von ihrer Lebensrolle. Da bin ich dabei, voller Bewunderung für diese schöne Frau mit Schmerz und Ausdruck im Gesicht und betörender Weichheit und Wucht in der Stimme.

Hiller erinnert an manches, verschweigt auch nicht, dass der von ihm geschätzte Hampe selbst schrecklich kitschig inszenieren konnte, aber eben auch eine international gefeierte „Les Contes D'Hoffmann“-Deutung mit Plácido Domingo in der Titelrolle kreierte. Außerdem brachte er zum letzten Mal den Ring von Wieland Wagner. Was? Der hat hier inszeniert? Ja, als Bühnenausstatter hatte er sich 1939 in Köln mit einer grotesken Höhlendarstellung zu einer Siegfried-Wagner-Oper sogar die ersten Sporen verdient. Und seine Regie-Visionen testete der Mitbegründer des Regietheaters in Köln aus, bevor er sie nach Bayreuth trug.

Viele Details fügt Hiller zu dem schillernden Kaleidoskop einer bürgerlichen Operngeschichte. Die nimmt andere Wege als ein höfisches Residenztheater, denn die Bürger reden mit! Da werden Bataillons-Hautboisten fürs Orchester rekrutiert – und beschimpft, weil sie nicht ordentlich



blasen; ein junger Albert Lortzing als Tenor verpflichtet und als „Zierbengel mit Kastratenstimme“ verunglimpft. Staunen macht Hillers Name-Dropping: Revolutionär Robert Blum war in Köln Theaterkassier, Paul Dessau Korreptitor, von Schirach, Vater des späteren „Reichsjugendführers“, Regieassistent. Tenor Heydrich, Vater des berühmten Gestapochefs, half den Ruf der Wagnerstadt am Rhein zu festigen.

Und bis 1900 stammte mehr als die Hälfte der Opern von Zeitgenossen, deren Name heute keiner mehr kennt. Hiller listet Erst- und Uraufführungen mit Jahreszahl in einem Register auf. 400 Jahre sind ihm übrigens nicht genug. Die Römer brachten doch Mimus nach Köln und das Lustspiel mit Musik und Gesang!

Auch der Theaterbau wird verfolgt: erst Bretterbuden, dann eine Holzscheune als erstes stehendes Theater, später nach der Reichsgründung ein Haus mondän aus Stein, zuletzt ein nüchterner Bau am Offenbachplatz. Die Bauzeit am Habsburgerring – nach dem letzten Stand der Technik – betrug sechs Jahre. Die am Offenbachplatz – mit Defiziten schon damals – nur drei. Deren Renovierung geht derzeit ins 13. Jahr. Dass 2025 der Betrieb wieder aufgenommen wird, ist noch nicht ausgemacht. Gut, dass wir auf unsere Operngeschichte stolz zurückblicken können! Hiller hat sie wunderbar zusammengefasst.



Carl H. Hiller: Vom Quatermarkt zum Offenbachplatz – 400 Jahre Musiktheater in Köln (Verlag J. P. Bachem)